

Ebersberger Zeitung

MONTAG, 12. MAI 2014

Wilder Westen – made in Baiern

Der Wagner Andreas Hauck baut eine Postkutsche nach für die Karl-May-Festspiele

VON UTA KÜNKLER

Großrohrsdorf – Die ungewöhnliche Anfrage kam übers Internet. Andreas Hauck erhielt auf seinem alten Hof in Großrohrsdorf, Gemeinde Baiern, ein Foto von einer historischen, nordamerikanischen Postkutsche, zusammen mit der Frage: Können Sie sowas bauen? Der Wagner konnte. Und er wollte. Das Kribbeln war sofort da, Haucks Ehrgeiz war gepackt. Er sagte zu und machte sich daran, die Postkutsche für die Karl-May-Festspiele einer Freilichtbühne in Rheinland-Pfalz originalgetreu nachzubauen.

„Ich wollte mir beweisen, dass ich das gut hinkriege, auch wenn ich anfangs ziemlich geschwitzt habe“, erzählt der großgewachsene, drahtige Handwerker. Er steht in der Scheune seines mit viel Liebe zum Detail selbstrenovierten Hofes. Hier, zwischen Pferdekoppel und Wendelsteinpanorama, hat Hauck sich die – wie seine Frau Gunhild sagt – „schönste Werkstatt der Welt“ eingerichtet.

Geschwitzt habe er, weil die Postkutsche die mit Abstand schwierigste Herausforderung in seiner fast 20-jährigen Laufbahn gewesen sei. Von Fahrgestell bis Federung sei sie technisch gesehen „etwas völlig anderes“ als all die europäischen Kutschen, die Hauck bisher gebaut und restauriert hatte.

Der 57-jährige Wagner besorgte sich in den USA Originalpläne aus der Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Damals legten die so genannten Stagecoaches, die in so ziemlich jedem John-Wayne-Western mitspielen, tagtäglich rund 80 Meilen durch die



Andreas Hauck baute auf seinem alten Hof in Großrohrsdorf eine nordamerikanische Kutsche nach.

FOTO: STEFAN ROSSMANN

Prärie zurück. Hauck begutachtete persönlich einen ähnlichen Wagen in der Schweiz, nahm sich den Alxinger Schreinermeister Raphael Bauer für die Fahrgastkabine mit ins Boot und legte los.

„Zusammengerechnet stecken locker 500 Arbeitsstunden in der Kiste“, sagt Hauck und fährt mit seiner Rechten über das perfekt ausgewuchtete hölzerne Hinterrad. Mit dem Ergebnis seiner Handarbeit ist er zufrieden: „Die eigenwillige Aufhängung sorgt dafür, dass die Kabine sehr weich schwingt.“

Hauck, der „schon immer einen Hang zu alten Sachen“ hatte, hat sich exakt an die

historischen Vorlagen gehalten. Nur einen Tribut an die Moderne musste er leisten: „Bei Neufahrzeugen sind zusätzlich angebrachte, hydraulische Bremsen vorgeschrieben. Auch wenn die alttümliche Klotzbremse im Grunde viel besser funktioniert“, meint Hauck.

Monatelang habe er sich mit kaum etwas anderem beschäftigt als mit der Karl-May-Postkutsche – in der Werkstatt und in Gedanken. „Ich habe schon immer viel gearbeitet, irgendwie kann ich das nicht so recht dosieren“, gesteht Hauck. Wehmut erfasst ihn trotzdem nicht, wenn die Kutsche sich nun

auf ihre Reise zur Freilichtbühne Mörschied in Rheinland-Pfalz macht. „Es ist ein bisschen so wie mit Kindern“, sagt Gunhild Hauck. „Jetzt ist sie erwachsen, jetzt muss sie raus in die Welt.“

Ihr Mann denkt derweil schon an sein nächstes Projekt: Das Wiesenzelt „Fischer-Vroni“ braucht einen neuen Wagen für den Oktoberfest-einzug. Und es warten eine Reihe Wagen, Räder und Schlitten auf seine fachmännische Restaurierung. Hauck, der selbst privat Pferde besitzt und den Sonntagsausflug am liebsten auf dem Kutschbock verbringt, hat Kunden vom Boden- bis zur Nordsee.

Auch wenn die Auftragsbücher voll sind: Reich wird er von seiner Berufung, die er seit einem Jahr in Vollzeit ausführt, nicht. Es ist ein gutes Stück Liebhaberei mit im Geschäft, bei den Kunden wie auch bei ihm: „Wenn einmal jemand Kompetentes kommt und sagt: ‚Das machst du ehrlich gut‘, wäre mir das viel mehr Wert als ein paar Euro mehr zu verdienen.“

Handwerker von Haucks Schlag gibt es hierzulande fast keine mehr. Die Wagnerprüfung legte er 1997 mit Auszeichnung ab. Einen Meister konnte er nicht machen, denn den gibt es in Deutschland dafür gar nicht mehr.